

Predigtgedanken von Elmar Pitterle SVD zu Neujahr (01.01.2026)

Wir stehen am Beginn eines Neuen Jahres. Vor uns liegen 365 Tage. Sie liegen vor uns wie ein unentdecktes Land, wie eine Winterlandschaft, in der noch keine Spuren zu sehen sind.

Was wird uns das Jahr 2026 bringen? Wir wissen es nicht, wir sind ja keine Hellseher. Wie wird's denn weitergehen? In unserem persönlichen Leben. In meinem Leben wird's jedenfalls einen großen Einschnitt geben. Wie wird es weitergehen mit unserer Pfarre? Wir werden zu einem Pfarrverband gehören, ab 1. 9. Das wird sicher eine große Herausforderung. Man muss das Positive sehen: man wird Kräfte bündeln. Das wird notwendig sein.

Wie wird's weitergehen in unserer Erzdiözese? Am 24. Jänner wird Josef Grünwidl zum Bischof geweiht werden, zum Bischof einer Riesendiözese mit über 600 Pfarren. Aber da dürfen wir zuversichtlich sein. Da wird einer Bischof, der ein glaubwürdiger, froher Verkündiger der "Guten Nachricht" ist. Er hat dieses Amt nicht angestrebt, sich dann aber zu einem "Ja" durchgerungen. Mit Gottes Hilfe wird er viel Schwung bringen und nicht vergangenen Zeiten nachtrauern. Er hat reiche pastorale Erfahrung, und ich denke, er wird wichtige Impulse setzen. Josef besitzt guten Humor, den wird er allerdings auch brauchen.

Wir stellen uns auch die Frage, welche Entwicklung die Welt nehmen wird. Krisenherde gibt's genug. Wann wird dieser unselige Krieg in der Ukraine endlich zu Ende gehen? So vieles liegt in dieser Welt Trümmern, nicht nur im Gazastreifen. Im Westjordanland werden von Israel Siedlungen ausgebaut- da sind Konflikte vorprogrammiert. Bis November 2025 hat der Konflikt im Sudan mehr als 11,7 Millionen Menschen aus ihren Häusern vertrieben, darunter über 7 Millionen Binnenvertriebene im Sudan und weitere 4,25 Millionen, die die Grenze überschritten haben. Damit ist es die größte Vertreibungskrise der Welt. Gefordert sind Wellen der Hilfsbereitschaft.

Ja, vieles bewegt uns, wir haben brennende Fragen. Eins ist sicher: der Herr ist bei denen, die nicht resignieren oder es beim Lamentieren belassen. *"Wir können nicht die Welt retten, wir können sie aber ein Stück lebenswerter machen"*, hat Kardinal Schönborn vor wenigen Tagen geschrieben.

Josef Grünwidl hat in seiner Silvesteransprache gesagt: *"2026 wird gut werden, wenn wir nicht als Unheilspropheten und Schwarzseher unterwegs sind, sondern als Menschen Menschenfreundlichkeit, Güte und Hoffnung ausstrahlen; wenn wir nicht Beobachter oder Zuschauer bleiben, sondern Beteiligte werden und uns einbringen - jeder und jede am je eigenen Platz und nach den Möglichkeiten."*

"Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag." Dietrich Bonhoeffer schreibt diese Worte im Angesicht des Todes, deshalb haben sie ein

besonderes Gewicht.

Vieles haben wir nicht in der Hand, aber einiges schon. Das neue Jahr wird uns viele Möglichkeiten bieten, anderen Gutes zu tun, Liebe zu verschenken, den Weg des Dienens zu gehen. Viel Gutes geschieht, täglich. Da gilt es die Augen offenzuhalten. Das Gute schafft es nur selten in die Schlagzeilen. Es ist wichtig, das Gute nicht zu übersehen und dankbar zu sein.

Gott erwartet von uns sicher keine spektakulären Dinge. Wohl aber, dass wir uns mit unseren besten Kräften einsetzen für den Aufbau seiner "Neuen Welt". Seine "Neue Welt" hat zu tun mit Solidarität mit den Armen und Schwachen, mit Sinn für Gerechtigkeit, mit Liebe zur Wahrheit, mit Barmherzigkeit. Gottes Neue Welt ist eine alternative Gesellschaft, wo man sich unermüdlich für den Frieden einsetzt. Der Friede ist ein hohes Gut. Er ist Gabe und Aufgabe zugleich. Heute ist Weltfriedenstag. Papst Leo schreibt in seiner Friedensbotschaft:

"Wenn wir Frieden als ein fernes Ideal betrachten, finden wir es nicht mehr skandalös, dass er verweigert werden kann und dass sogar Kriege geführt werden, um Frieden zu erreichen. Es scheint an den richtigen Gedanken zu mangeln, an wohlüberlegten Worten, an der Fähigkeit zu sagen, dass der Friede nahe ist. Wenn der Friede keine gelebte Wirklichkeit ist, die es zu bewahren und zu pflegen gilt, dann macht sich Aggressivität sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben breit."

Ein neues Jahr hat heute begonnen – wir wollen die Tage des neuen Jahres leben, im Bewusstsein, dass unser Leben begrenzt ist, und dass letztendlich vor Gott nur die Liebe zählt, die wir verschenken.

Wir sind als Glaubende unterwegs, eingebettet in eine Gemeinschaft. Keiner kann allein glauben, keiner glaubt für sich allein. Der Glaube gibt eine neue Sicht auf das Leben, eine neue Sicht auf die Menschen.

Ich wünsche uns das Staunen der Hirten. Glaube und Staunen sind untrennbar verbunden. Die Hirten staunen und die, die die Worte der Hirten hören, staunen auch.

Die Hirten haben die Entdeckung ihres Lebens gemacht und sie kehren voll Freude zu ihrer Alltagsbeschäftigung zurück. Sie haben erkannt, dass ihr Leben unter einem guten Stern steht. Möge das auch unsere Erfahrung sein.

Ich wünsche uns den Glauben Marias. Sie erwägt die Worte, die ihr zugesagt werden, sie verinnerlicht die Geschehnisse.

Dass Jesu Glaube so wachsen konnte, ist sicher auch Maria zu verdanken – und Josef, der allerdings von der Bildfläche verschwindet, als Jesus 12 Jahre alt ist.

Von der Schriftstellerin Andrea Schwarz stammt das Gedicht mit dem Titel:

Wider die Resignation

*„In den Wüsten des Lebens
Wasser und Brot nicht verachten
den Worten des Engels trauen
noch einmal aufbrechen
losgehen
das Leben suchen
um zu finden
was ich nicht suchte.“
Neujahr: es gilt nach vorne zu schauen.*

Ich schließe mit einem Ausspruch von Albert Einstein:

"Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben."

Meditation:

wohnstatt

der in einem stall geboren
sucht wohnung in uns:
statt den viel zu engen dachstübchen
die weiten herzkammern unserer wahrnehmungen
die dunkelkammern unserer schwächen
die rumpelkammern unserer verlorenen träume

(thomas schlager-weidinger)